

Auch Moppe-Schönau war ehemals fuldaisch. Es wurde Ende des 12. Jahrh. ein Zisterzienserinnenkloster, das aber im 16. Jahrhundert keine Insassen mehr hatte und unruhiglich verfiel, bis es der Minoritenbruder Stauffer für seinen Orden im 18. Jahrhundert wieder richtete und besonders der Kirche viel Sorgfalt widmete. 1710 war das Werk vollbracht. Großzügig ausgeführt, in der Schnitzart etwas grob, leicht an Petrini erinnernd, finden heute noch die Rahmen der Gemälde wie die Kanzel von seinem Wirken. Auch eine Katakombentafel, spätlateinisch oder frühitalienisch, ist dort zu sehen. — Eine schöne Waldwanderung brachte die Teilnehmer zur Scherenburg, wo sie im Abendsonnenschein ihrem sachkundigen Führer verdienten Dank sagen konnten.

Ausblicke von Seßlachs Höhen.

Von Konrad Hartig.

Im Geist will ich drei Gemälde entwerfen, die die Schönheiten unserer Heimat den Eingeborenen wie den Fremden zum Schauen und zum Freuen wiedergeben sollen.

Ich nehme die Naturfreunde mit hinauf zu den Tierellern, wir lehnen uns an die vorkigen Föhrenstämme, blicken durch den Hieb eines Schäholzloses gegen Nordwesten und entzücken uns an dem Gebotenen. Wie zwei wichtige Riesengirlanden berahmen das herrliche Naturwerk links die beföhrten und befichteten, buchen- und eichenbesaumten Forstbestände der linienartig sich erstreckenden Zeil- und Haßberge, die am Ende angesichts der in der Ferne erscheinenden Majestät des Kreuzberges in der Rhön vor Staunen tief in die Knie sinken. Rechts reichen sich in langen Ketten waldgekrönte Höhen die Hände: unser Bürgerwald, der Harterforst, der Mönchsberg, das Geheg, die rückgratähnlich sich verbindenden Erhebungen bei Ummenstadt und Rodach; hier schielt die Ruine Strauhain etwas verstohlen herüber. Einen glänzenden Abschlußriegel bilden die scharfkantigen Leiber der zwei aus der Ebene herauswachsenden Gleichberge, aus deren Sattel, wie es scheint, die fränkische Leuchte, die Heldburg, von kegeligem Giebel grüßend uns zuwinkt. Und inmitten dieses belebten Horizontes, in der tiefen Talsenke, liegt ein langer, grüner Teppich aufgerollt, durch den sich die spiegelnden Wasserbänder der Kreck und der Rodach in wechselnden Krümmungen hindurchwinden und an deren fruchtbaren Ufern die menschlichen Siedelungen mit ihren Kirchen und deren eigentümlichen Turmformen, mit ihren Fachwerkgiebelhäusern; Seßlach, Hattersdorf, Dietersdorf, Gemünd, Autenhausen, Lindenau die Heimat der Franken kennzeichnen. Über all dieses spannt sich schützend wie eine klare, kristallene Haube der blaue Himmelsbogen.

Wir verlassen den ersten Ausschauposten, durchwandern den Kühlung spendenden Heuweg, erreichen die waldfreie Sorghofer Höhe und lassen unser Auge trunken werden von neuen Eindrücken. Auf der einen Seite drängen sich zum Täntal nach Süden hin die Ausläufer der Haßberge, ostwärts steil abfallend; auf der anderen Seite beginnt den Reigen des südlich sich ziehenden Wellengeländes der waldbegrunnte Kulch mit der vorgelagerten zweitürmigen Kirche Banz und den sich anschließenden Klostergebäuden; vor Banz schießt wie ein Stachel aus dem Waldesdunkel der ehemals raubschloßtragende Steglitz; hieran reihen sich die drei Eierberge, der Ummersberg mit seinen aussichtsreichen Erhöhungen, die sich

allmählich gen Rattelsdorf verflachen. Überragend begleitet diesen niederen Höhenzug der Jura mit Staffelsberg, Weitsberg, Stammberg. Der weiteren Fernsicht gebietet ein Halt die stolze Altenburg bei Bamberg. Eingebettet zwischen den Kanderhebungen breitet sich das liebliche Itztal aus mit seinen romantischen Schlössern, stattlichen Höfen, behäbigen Mühlen und anmutigen Dörfern. Das weite Athermeer durchstreichen die weißen Wolkensegel, wischen tühlend über das erhitzte Antlitz der Sonne, während ihre flachen Schatten im Fliegerzeitmaß über wogende Ahrenfelder und samtgrüne Talsohlen hinweghuschen.

Sinnend ob der gesehenen Wunder wenden wir uns zum lauschigen, erfrischenden Raum, wo Büsche stehn und Bäume, zurück nordostwärts, bis wir die offene Wazendorfer Straße erlangt haben; hier erfährt das unvergleichlich schöne Panorama seine Krönung. Wie ein großer Kuchen mit Zucker bestreut, rundet sich das Hoch, wo die leuchtenden Häuser von Witzmannsberg verstreut liegen; gegen Osten zu türmt sich das buchenumstandene Schloß Hohenstein in die Lüfte; die Lücke füllt die weiter hinten sich brüstende Festes Coburg aus, mit ihrem massigen Gürtelmauerwerk, ihren trügigen Mauern und Türmen. Dahinter lässt sich die dunkle Wand des Thüringerwaldes erblicken, dem sich nach Osten zu der tiefgetönte Frankenwald und bei guter Sicht die zwei gewaltigen Wächter des östlichsten Frankenlandes, die sich weit auslagernden Massen des Ochsentopfes und Schneebergs anordnen. Diesen Grenzwätern liegt das Kalkgebirge mit dem Kordigast und dem Alten Staffelberg vor. Aus den Hängen und Senkungen blicken sonnenbestrahlte Dorfschaften: Wazendorf, Neuses, Schernau, Ober- und Untersiemau ... Das Ganze schwimmt bei Sonnenuntergang in einem Meere von Rot in Gold, daß wir glauben in ein Märchenland versetzt zu sein. Und sind wir nicht beglückt, daß wir diese Bilder bewundern dürfen, könnte unsere Herzensfreude an dieser Heimat noch größer sein, da all dies uns gehört? Danken wir für dieses Gottesgeschenk!

Aus einem Familienbuche.

Von L. A. Schenk, Würzburg.

Die Familien Schenk sind auffallend zahlreich in der Gegend von Haßfurt und Würzburg. Die Gemeinde Knetzgau zählt z. Bt. 1700 Seelen und darunter 21 Haushaltungen Schenk, und in Würzburg sind im Wohnungsbuch 1934 allein 37 selbständige, bürgerliche Wohnungsinnenhaber verzeichnet. Aber auch in vielen anderen Orten Frankens ist der Name verbreitet, und mancher Träger desselben wird jetzt bemüht sein, die Geschichte seiner Ahnen zu erforschen, teils aus Gründen verwandtschaftlicher Liebe und Dankbarkeit, teils zum Zwecke, die arische Abstammung nachzuweisen.

Zur Beantwortung der Frage, wann der Name Schenk zum erstenmal einer Familie beigelegt wurde, sei bemerkt, daß Geschlechtsnamen im allgemeinen im 11. und 12. Jahrhundert aufkamen, dem Adel wurden sie etwa im Jahre 1050 und Bürgerlichen ca. 50 Jahre später beigelegt und bis zum Abschluß der Reformation waren sie, einige Umänderungen in Form und Schreibweise ausgenommen, endgültig festgelegt.

Es gab johin schon vor 8 bis 9 Jahrhundert außer Rittern Schenk von Rossberg (bei Würzburg) und Schenk von Zabelstein (bei Haßfurt) u. a.,